

Leitenwälder im Innviertel – gefährdete Kostbarkeiten einer geplünderten Landschaft

Michael Hobla



Abb. 1: Innleite bei Obernberg am Inn – leider bereits auch mit Hybrid-Pappeln (*Populus Ö canadensis*) und Götterbäumen (*Ailanthus altissima*)

Wovon die Buben einst geträumt haben: durch die Wälder streifen, Höhlen bewohnen, an den „Lianen“ schwingen, Pfeil und Bogen schnitzen, ein einfaches Baumhaus bauen, von oben die Welt beherrschen ... Unsere bewaldeten Leiten sorgten dafür, dass keine Langeweile aufkommen konnte, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr um Jahr. Wahre Königreiche wurden da verteidigt, verloren und wieder zurückerobert!

Heute zählen die Leitenwälder zu den hochgradig gefährdeten Landschaftsteilen. Viele dieser einstigen Paradiese wurden vernichtet. Die Monotonie einer intensiv genutzten Landschaft breitet sich nach wie vor aus. Landschaftszerstörung gehört leider noch immer zu unserem Alltag. Jede dieser naturnahen Leiten hat ihren eigenen Charakter, kaum eine gleicht der anderen, jede verdient Achtung und Schutz!

Ein Blick zurück

Als die großen Gletscher und Eismassen nach der letzten Eiszeit abschmol-

zen, haben sich die Bäche und mächtigen Flüsse ihr Bett tief in die Landschaft des Innviertels gegraben. Aus der Vogelperspektive oder auf der Landkarte sind diese Niederterrassen und Täler auch heute noch gut zu sehen. Die Böschungen zu beiden Seiten der Terrassen wurden alsbald von der Pflanzenwelt vereinnahmt. Je nach Beschaffenheit des Bodens oder je nachdem, ob sie der Sonne zugewandt oder ihr abgewandt waren, bildeten sich spezielle Waldformen.

Relikte

Waren die Hänge schattig und feucht genug, konnten sich an manchen Stellen des Flachlandes sogar Gebirgspflanzen ansiedeln, angeschleppt durch unsere beiden großen Alpenflüsse. Viele tausend Jahre haben sich Relikte an gewissen Stellen versteckt, wie zum Beispiel der Hirschzungenfarn (*Asplenium scolopendrium* – Abbildung 2) und der Lanzen-Schildfarn (*Polystichum lonchitis* – Abbildung 3) an einer Leite am unteren Inn. Eine weitere Pflanze aus den höheren Lagen mit interessantem Verbreitungsgebiet ist der Hainsalat (*Aposeris foetida*

– Abbildung 4). Er begleitet die Salzachhänge bis zur Mündung in den Inn, erreicht das Gebiet um Braunau und findet bei den Innleiten kurz vor Mining sein letztes Vorkommen am unteren Inn.

Quellen

Charakteristisch für die Leiten in unserem Gebiet sind die zahlreichen Hangquellen. An der Oberkante von wasserundurchlässigen sandig-tonigen Schichten (Abbildungen 5 und 6) tritt das Sickerwasser aus. Spezielle Moose (Abbildung 8) entziehen dem Wasser Kohlendioxid. Das austretende Wasser verliert daher den Kalk. Es bildet sich Tuff, stellenweise sogar in mächtigen Lagern (Abbildung 7). Viele Kirchen, Schlösser und alte Mauern im Innviertel sind aus diesem Material, welches vor allem an den Salzachleiten abgebaut wurde. Der Abbau der Tufflager nahm im Mittelalter solchen Umfang an, dass der Abt des bayerischen Zisterzienserstifts Raitenhaslach, Ulrich III. Molczner, im Jahr 1505 sogar eine „Ordnung der stainprecher“ erließ (Krausen 1960).

Heute findet man z. B. um Reichersberg noch Tuffquellen mit einer hochinteressanten Pflanzengesellschaft, vor allem mit Eschen (*Fraxinus excelsior*), Bitter-Schaumkraut (*Cardamine amara*), Riesen-Schachtelhalm (*Equisetum telmateia*), der Entferntährigen Segge (*Carex remota*), dem Stink-Storchnabel (*Geranium robertianum*) und verschiedenen Moosen (Abbildung 8). Diese Kalktuffquellen gehören zu den EU-weit „prioritären Lebensraumtypen“ (Anonymus s.a.), sind also im höchsten Grad schützenswert!

Ein typischer Bewohner solcher Tuffquellen, das Pyrenäen-Löffelkraut (*Cochlearia pyrenaica* – Abbildung 9), gilt heute bei uns als „vom Aussterben bedroht“. Es kommt in Oberösterreich nur mehr an ganz wenigen Stellen vor.



Abb. 2 und 3: Hirschzunge (*Asplenium scolopendrium*) und Lanzen-Schildfarn (*Polystichum lonchitis*) – zwei Farne aus den Bergen als nacheiszeitliche Relikte am unteren Inn



Abb. 4: Der Hainsalat (*Aposeris foetida*) bei Mining – tiefstes Vorkommen dieser montanen Art am Inn



Abb. 5 und 6: Eine herrliche Quell-Landschaft – der Tobel bei Minaberg (Reichersberg). Gut zu erkennen sind die wasserstauenden, tonigen Schichten.



Abb. 7: Tuffquellen beim Bründl (Antiesenhofen) u. a. mit Riesen-Schachtelhalm (*Equisetum telmateia*). Absolut schützenswert!



Abb. 8: Moose sind es, die dem Wasser das Kohlendioxid entziehen und Tuff entstehen lassen.



Abb. 9: Das Pyrenäen-Löffelkraut (*Cochlearia pyrenaica*) – in Oberösterreich vom Aussterben bedroht!



Abb. 21: Eschen-Bergahorn-Leitenwald zwischen Obernberg am Inn und Katzenberg



Abb. 14: Ein weiterer Bewohner unserer Leiten: Der Gewöhnliche Schildfarn (*Polystichum aculeatum*) fällt vor allem im Winter auf, denn seine festen Blätter sind winterhart.



Abb. 15: Der Falsche Wurmfar (Dryopteris affinis) wird häufig mit dem Echten Wurmfar verwechselt und nicht erkannt – hier die Unterart borrieri.



Abb. 10: Konglomerat-Anrisse bei Mauerkirchen



Abb. 12: Eine Mauer- und Felspflanze aus den Bergen – der Grüne Streifenfarn (*Asplenium viride*) nahe der Salzachmündung



Abb. 11: Eine reizvolle Farngesellschaft: der Zerbrechliche Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*) und der Schwarzstielige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*)



Abb. 13: Der Schweizer Moosfarn (*Selaginella helvetica*) eine Pionierpflanze höherer Lagen – kommt auch auf den Konglomerat-Anrissen nahe der Salzachmündung vor.

Inn- und Salzachleiten und ihre Tobelwälder

An den Quellaustritten und an ähnlichen sickerfeuchten, schattigen Leiten bilden sich häufig *Eschen-Bergahorn-Wälder* (Abbildung 21). Diese sind gerade an den nord- bis nordwestexponierten Inn- und Salzachleiten und ihren *Tobeln* zu finden. Teilweise handelt es sich bereits um sogenannte *Schluchtwälder*.

Die stellenweise auftretenden *Konglomerat-Anrisse* (Abbildung 10) bieten einer Reihe von Farnen reichlich Lebensraum. So sind dort der Mauer-Streifenfarn (*Asplenium ruta-muraria*), der Zerbrechliche Blasenfarn (*Cystopteris fragilis* – Abbildung 11) und der Schwarzstielige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes* – Abbildung 11) nicht selten. Auch der seltene Ruprechts-Eichenfarn (*Gymnocarpium robertianum*) wurde bereits nachgewiesen, an den Salzachhängen (Krisai 2000) und an den Konglomeratwänden bei Uttendorf. In den Leitenwäldern der Salzach und des Inns kommen außerdem der Gewöhnliche Schildfarn (*Polystichum aculeatum* – Abbildung 14) und der Falsche Wurmfar (Dryopteris affinis s. l. – Abbildung 15) – zwei Farne mit wintergrünen Blättern – immer wieder vor.

An den schattigen Hängen der Salzach gesellen sich an diesen Stellen bis über das Mündungsgebiet hinaus noch einige weitere *Bewohner der Alpenregion* dazu, wie z. B. der Grüne Streifenfarn (*Asplenium viride* – Abbildung 12), der Schweizer Moosfarn (*Selaginella helvetica* – Abbildung 13), der Nessel-Ehrenpreis (*Veronica urticifolia*), die Weiß-Segge (*Carex alba*), das Bunt-Reitgras (*Calamagrostis varia*) oder das Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*). Nicht ganz bis zur Mündung der Salzach reicht das den Bergwanderern vertraute Alpenveilchen (*Cyclamen purpurascens*). Auch der Kleb-Salbei (*Salvia glutinosa*), der in den Auen am unteren Inn noch gesellig auftritt, zählt zu den Vorposten der alpinen Flora. Nahe der Grenze zum

Bundesland Salzburg treten unter den montanen Pflanzen noch zusätzlich die Berg-Segge (*Carex montana*) und als botanische Kostbarkeit die Grüne Nieswurz (*Helleborus viridis* – Abbildung 16) hinzu.

In den nassen, sumpfigen Bereichen der *Tobel- und Leitenwälder* findet man z. T. noch reiche Bestände von Frühlings-Knotenblumen (*Leucojum vernalis* – Abbildung 17), Wechselblatt-Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), Bitter-Schaumkraut (*Cardamine amara*), Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Gelbsterne (*Gagea lutea*), Wald-Hexenkraut (*Circaea lutetiana*), Haselwurz (*Asarum europaeum*), Christophskraut (*Actaea spicata* – Abbildung 18), Aronstab (*Arum maculatum*), Bingelkraut (*Mercurialis perennis*), die giftige Einbeere (*Paris quadrifolia*) oder etwa das elegante Gelbe Windröschen (*Anemone ranunculoides*). Wesentlich seltener treten hier als Besonderheiten auch der Berg-Ehrenpreis (*Veronica montana*), die Hänge-Segge (*Carex pendula*), die Ästige Trespe (*Bromus ramosus*) und das Großfrucht-Hornkraut (*Cerastium lucorum*) auf. Der Bärlauch (*Allium ursinum*) bildet vor allem an der Antiesen, der Osternach und an ihren Nebenbächen große Herde. Er steigt mitunter auch die steilen Hänge empor und hüllt diese Leiten und Auen bei entsprechender Sonneneinstrahlung in eine Duftwolke. Naturkräuterliebhaber warten alle Jahre sehnsüchtig auf diese vielseitig verwendbare, schmackhafte Pflanze.

Zu den Raritäten der *Tobelwälder des Salzachufers* bei Ach zählen nach Wieland (1994) die Ästige Graslilie (*Anthericum ramosum*), der Wolfs-Eisenhut (*Aconitum lycoctonum* subsp. *vulparia*), das Hunds-Veilchen (*Viola canina*), die Filz-Steinmispel (*Cotoneaster tomentosus*), die Berg-Flockenblume (*Centaurea montana*), die Schwarzwiolette Akelei (*Aquilegia atrata*) und ganz besonders das Steppen-Aschenkraut (*Tephrosia integrifolia*).



Abb. 16: Die Grüne Nieswurz (*Helleborus viridis*) an einer Leiten nahe der Grenze zum Bundesland Salzburg, in Gesellschaft mit vielen anderen Pflanzen der Bergregionen



Abb. 19: Buchenmischwald bei Oberrothenbuch (Ranshofen/Braunau am Inn) mit der Weiß-Segge (*Carex alba*) im Vordergrund



Abb. 17: Die Frühlingsknotenblume (*Leucojum vernalis*) – reichlich im Dobl (Mörtschwan)g



Abb. 20: Das kalkstete Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) – eine Pracht unserer frühlingshaften Leiten



Abb. 18: Das Christophskraut (*Actaea spicata*) am Aichberg bei Hübing (Reichersberg)



Abb. 22: Der Türkenbund (*Lilium martagon*) blüht erst im Juni, wenn ihn das Laub der Bäume und Sträucher vor den begehrlichen Blicken der Blumenliebhaber schützt.



Abb. 23: Die Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*) – eine typische Vertreterin der Buchenwaldflora



Abb. 26: Die kalkliebende Weiße Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*) – hier an den Hängen bei Katzenbergleithen (Kirchdorf am Inn)



Abb. 24: Die kalkmeidende Schwarze Teufelskralle (*Phyteuma nigrum*) an einer Leite bei Braunau am Inn



Abb. 27: Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) – an einer Leite bei Ort im Innkreis



Abb. 25: Der giftige Echte Seidelbast (*Daphne mezereum*) – ein verbreiteter Frühblüher in den Auen und an den Hängen der Salzach und des Inns.



Abb. 28: Die Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*) – ein Lehmzeiger, der ebenfalls kalkreiche Edellaubwälder bevorzugt.

folius), welches in unserem Bundesland als „ausgestorben“ galt. Dieser Fund sowie jene der Wald-Bergminze (*Calamintha sylvatica*) und der Pfeilblatt-Gänsekresse (*Arabis sagittata*) konnten bis heute allerdings noch nicht bestätigt werden.

Werden die Hänge der Tobel beiderseits besonders steil, bleibt die Luft darin gleichmäßig kühl und feucht. Man spricht dann von *Schluchtwäldern*, wie z. B. in den ausgedehnten Schluchten des Großen Kößlbaches im Sauwald. Dort findet man reichlich Geißbart (*Aruncus dioicus*) und nach Grims (1970) als Besonderheit die Ausdauernde Mondviole (*Lunaria rediviva*). Der beeindruckende Straußfarn (*Matteuccia struthiopteris*) besiedelt dort die naturbelassenen Bachufer.

Verbreitet kommen aber auch *Buchenmischwälder* vor, je nach Standort in verschiedenen Ausformungen (Abbildung 19). Diese vor allem an der Salzach ausgeprägten, aber auch am Inn vorkommenden Wälder zeigen viele der typischen Buchenwaldpflanzen. Allen voran das Leberblümchen (*Hepatica nobilis* – Abbildung 20). Dieser allseits bekannte Frühblüher gilt als Kalkzeiger. Der *Kalk* spielt in großen Teilen des Alpenvorlandes eine große Rolle. Weitere prominente Vertreter dieses Waldtyps sind etwa der Türkenbund (*Lilium martagon* – Abbildung 22), die Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus* – Abbildung 23), die Ähren-Teufelskralle (*Phyteuma spicatum* – Abbildung 24), der Waldmeister (*Galium odoratum*), der Echte Seidelbast (*Daphne mezereum* – Abbildung 25), selten auch die Weiße Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos* – Abbildung 26) und die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera* – Abbildung 27), die Süß-Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*), die Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides* – Abbildung 28), Sanikel (*Sanicula europaea*), der Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*), u. a. Außergewöhnlich war der Fund eines Exemplars der Kanten-Wolfs-

milch (*Euphorbia angulata*) 1957 in einem Buchenwald bei Rothenbuch (Krisai 2000). Diese Art konnte später nicht mehr aufgefunden werden.

Zu den häufigeren Pflanzen dieser Wälder gehören das unscheinbare Moschuskraut (*Adoxa moschatellina* – Abbildung 29), das Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*), das Echte Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*), der Hohle Lerchensporn (*Corydalis cava*), der Knollen-Beinwell (*Symphytum tuberosum*), das Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*), das Hain-Veilchen (*Viola riviniana*), die Finger-Segge (*Carex digitata*), die Wald-Segge (*Carex sylvatica*), das Nickende Perlgras (*Melica nutans*), die Weißliche Hainsimse (*Luzula luzuloides*) und die Wimper-Hainsimse (*Luzula pilosa*), das Hain-Rispengras (*Poa nemoralis*), die Wald-Zwenke (*Brachypodium sylvaticum*), das Wald-Labkraut (*Galium sylvaticum*), das Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*), das Kleine Immergrün (*Vinca minor* – Abbildung 30), die Wald-Weißwurz (*Polygonatum multiflorum* – Abbildung 31) und besonders verbreitet auch die Berg-Goldnessel (*Lamium montanum* – Abbildung 31).

Nicht selten tritt an kalkärmeren Stellen, an denen der Kalk vermutlich bereits ausgewaschen wurde, der Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*) hinzu. Ähnliches gilt für das säureliebende Schattenblümchen (*Maianthemum bifolium*) und die Seegras-Segge (*Carex brizoides*), welche oft große, dichte Bestände bildet. Diese wurde früher „Seegras“ oder auch „Rasch“ genannt und zum Füllen von Matratzen und zum Polstern verwendet.

Gelegentlich stößt man in den Leitenwäldern auch auf Orchideen, wie etwa auf das Große Zweiblatt (*Listera ovata* – Abbildung 32), die Nestwurz (*Neottia nidus-avis*), das Cremeweiße und das Rote Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium* und *C. rubra*). Mit viel Glück kann man dort auch die prachtvolle Braunrote Stendelwurz (*Epipactis atrorubens* – Abbildung 33) entdecken.



Abb. 29: Das unscheinbare Moschuskraut (*Adoxa moschatellina*) wird von vielen übersehen, obwohl es hier an den Leitenden und Bachrändern sehr verbreitet vorkommt.



Abb. 32: Das Große Zweiblatt (*Listera ovata*) – eine unauffällige Orchidee



Abb. 30: Das Kleine Immergrün (*Vinca minor*) und der Efeu (*Hedera helix*) – zwei häufige, stellenweise bestandbildende Elemente unserer Leitenwälder



Abb. 31: Die Wald-Weißwurz (*Polygonatum multiflorum*) und die Berg-Goldnessel (*Lamium montanum*) – zwei typische Pflanzen an unseren Leitenden



Abb. 33 Die Braunrote Stendelwurz (*Epipactis atrorubens*) – mit Glück kann man sie an Böschungen von Forststraßen finden.



Abb. 34: Eine der großen „Schlierleiten“ der unteren Antiesen bei Antiesenhofen



Abb. 37: Auch die Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) gehört zu den seltenen Erscheinungen der Innviertler Flora – hier am Aichberg bei Hübing (Reichersberg).



Abb. 35: Das Erdbeer-Fingerkraut (*Potentilla sterilis*) – eine der botanischen Spezialitäten des Aichbergs und auch hier an einer Böschung bei Hackledt (Eggerding)



Abb. 38 und 39: Naturnahe Leite bei Pischelsdorf (St. Georgen bei Obernberg) am Lautersbach mit der Wimper-Segge (*Carex pilosa*)



Abb. 36: Die wärmeliebende Pimpernuss (*Staphylea pinnata*) an den Hängen der Antiesen (Ort im Innkreis)



Die *Strauchschicht* wird meist vom Schwarz-Holunder (*Sambucus nigra*), von der Hasel (*Corylus avellana*), vom Gewöhnlichen Spindelstrauch (*Evonymus europaea*), von der Traubenkirsche (*Prunus padus*), von der Gewöhnlichen Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*), und ähnlichen Sträuchern gebildet. Auch die Stachelbeere (*Ribes uva-crispa*) mischt sich an den Leitens immer wieder gerne dazu. Einen typischen Anblick bietet die Gewöhnliche Waldrebe (*Clematis vitalba*), welche die Bäume und Sträucher der Hangwälder in dichten Beständen überzieht. Diese „Lianen“ wecken Erinnerungen an die Bubenzeit, verleiten auch heute noch zum Schwingen. Allerdings vermisst man dann doch die gewisse Leichtigkeit!

Neben Buche (*Fagus sylvatica*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), Zitter-Pappel (*Populus tremula*) und Vogel-Kirsche (*Prunus avium*) treten dort immer wieder junge Berg-Ulmen (*Ulmus glabra*) auf. Die alten Ulmen fielen jedoch auch hier dem Ulmensterben zum Opfer, weshalb diese Art in Oberösterreich als stark gefährdet gilt. Der Erreger dieser erstmals 1919 in Holland registrierten Krankheit, ein Schlauchpilz, wird durch den Ulmensplintkäfer übertragen. In Epidemieschüben wurde dieses einstige Symbol von Tod und Trauer nun selbst ein Opfer der Vernichtung (Laudert 1998).

Leiten der Nebenflüsse und Bäche

Besonders unter dem Menschen haben die Uferbereiche der Nebenflüsse und Bäche gelitten. Die Zeit der großen Regulierungen ließen z. B. die untere Mattig und auch die Pram nicht verschont. Die untere Antiesen kann als Glücksfall gelten. Sie darf noch langsam in großen Schlingen der Mündung entgegenfließen. Die großen „Schlierleiten“ leuchten eindrucksvoll (Abbildung 34). Die Auen und Steilhänge beim Aichberg sind botanisch hochinteressant. Eine Spezialität des Aichbergs ist z. B. das Erdbeer-Fingerkraut (*Potentilla sterilis* – Abbildung 35). Diese Art tritt erst wieder in der Flyschzone des Attergaus vermehrt auf. Das einzige Vorkommen der Pimpernuss (*Staphylea pinnata* – Abbildung 36) im mittleren und oberen Innviertel befindet sich ebenfalls in diesen Leiten. Diese wärmeliebende Art kommt in Oberösterreich vor allem im Donautal (z. B. Schlögener Schlinge), im Trauntal und an den sonnigen Hängen mancher Salzkammergutseen vor. Mit dem Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), der Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa* – Abbildung 37), der Einseitigen Trespe (*Bromus beneckenii*), dem Echten Schafschwingel (*Festuca ovina*) und dem Duft-Odermennig (*Agrimonia procera*) gibt es an der Antiesen noch weitere Pflanzenarten, die Botanikerherzen höher schlagen lassen.

Auch die Hänge an unseren kleinen Bächen können jederzeit Überraschungen bergen. So gibt es an einigen dieser Leiten im Raum Weilbach und St. Georgen bei Obernberg (Abbildung 38) die Wimper-Segge (*Carex pilosa* – Abbildung 39). Diese inselförmig auftretende Segge kommt nach Grims (1972) bei Andorf, in der Innenge von Wernstein, in der Schlögener Schlinge und bei Kopfing vor. An der Salzach konnte sie erst vor wenigen Jahren bei St. Radegund (Wieland 1994), nahe der Ettenau und an der Mattig bei Kerschenau (Krisai 2000) aufgefunden werden.

Eichenwälder

An den oberen, trockeneren Bereichen der Terrassenböschungen stößt man gelegentlich auf Reste des Eichen-Hainbuchen-Waldes (Abbildung 40). So dürften einst viele Stellen unserer Leitenwälder im Innviertler Tiefland ausgesehen haben. Dieser Waldtyp wurde aber erst durch die Niederwaldnutzung geschaffen und stellt eine Ersatzgesellschaft für unsere ursprünglichen Eichenwälder – in manchen Gebieten wahrscheinlich sogar Kiefer-Eichenwälder – dar (mündl. Krisai). Leider handelt es sich heute meist nur mehr um Fragmente. Wie der Name schon verrät wird der Eichen-Hainbuchen-Wald vor allem durch die Stiel-Eiche (*Quercus robur*) und die Hainbuche (*Carpinus betulus*) geprägt. Letztere zeichnet sich durch starke Stockaus schläge aus, was für die Niederwaldwirtschaft bedeutend ist bzw. war.

An deren trocken-warmen Rändern findet man regelmäßig den Weinberg-Lauch (*Allium vineale* – Abbildung 42) und ab und zu auch den Glocken-Lauch (*Allium oleraceum* – Abbildung 41), allerdings selten blühend. Die sonnigen Säume werden auch gerne von verschiedenen wilden Rosen genutzt, wie etwa von der Hunds-Rose (*Rosa canina* agg.) und der Hecken-Rose (*Rosa corymbifera* agg.). Zu den typischen Bewohnern dieser Saumgesellschaft zählt auch das Turmkraut (*Arabis glabra* – Abbildung 43). Eine Rarität dort ist der Taumel-Kälberkropf (*Chaerophyllum temulum*). Der Bestand bei Burgstall (Altheim) dürfte einer der letzten, wenn nicht sogar der letzte im Innviertel sein (Hohla 2001).

In manchen trockenen Edellaubwäldern des Oberen Innviertels stößt man (nach Krisai 1993 und 1999 und eigenen Erfahrungen) auf besonders wärmeliebende Pflanzen, wie etwa auf das Immenblatt (*Melittis melissophyllum* – Abbildung 44), den Regensburger- und den Kopf-Geißklee



Abb. 40: Reste eines Eichen-Hainbuchen-Waldes bei Gimpling (Mühlheim am Inn)



Abb. 41: Der Glocken-Lauch (*Allium oleraceum*) ist bei uns nicht so häufig wie der Weinberg-Lauch, aber doch ab und zu zu finden. Hier an der Leite bei Guggenberg (St. Peter am Hart).



Abb. 42: Der Weinberg-Lauch (*Allium vineale*) und Blätter der stark giftigen Herbstzeitlosen (*Colchicum autumnale*) oberhalb vom Bründl (Ort im Innkreis)



Abb. 43: Das Turmkraut (*Arabis glabra*) liebt warme, sonnige Gebüschsäume – daneben auch der Liguster (*Ligustrum vulgare*).



Abb. 44: Das Immenblatt (*Melittis melisophyllum*) wächst im Innviertel nur in wärmsten Lagen des Oberen Innviertels und in der Innenge oberhalb von Wernstein.



Abb. 45: Der Mittlere Lerchensporn (*Corydalis intermedia*) wurde im Innviertel erst im vergangenen Jahr nachgewiesen.



Abb. 46: Schönes Feldgehölz mit Eichen und Hainbuchen bei Niederach (Mühlheim am Inn)

(*Chamaecytisus ratisbonensis* und *Ch. supinus*), den Trauben-Geißklee (*Cytisus nigricans*), den Färber-Ginster (*Genista tinctoria*), den Deutschen Ginster (*Genista germanica*), den Verschiedenblättrigen Schwingel (*Festuca heterophylla*) oder die gefährdete Straußmargerite (*Tanacetum corymbosum*).

Eine große Überraschung waren einige Funde des Mittleren Lerchensorns (*Corydalis intermedia* – Abbildung 45) an Eichen-Hainbuchen-Fragmenten (Abbildung 38) um Braunau, Mining und Mühlheim am Inn (Hohla 2002). Dieser Lerchensporn gehört zu den kaum auffallenden Frühjahrsblüchern. Er soll allerdings nicht mit dem häufigen Hohlen Lerchensporn (*Corydalis cava*) verwechselt werden. In unserem Bundesland waren zuvor lt. Speta (1982) lediglich einige wenige Wuchsorte bekannt (im unteren Mühlviertel, um Spital am Pyhrn und bei Schwanenstadt). Wenn manche Botaniker aus dem Winterschlaf erwachen, kann es sein, dass sich der Mittlere Lerchensporn bereits wieder ihren Blicken entzogen hat. Bereits Ende März steht dieser nämlich in voller Blüte!

Feldgehölze („s'Gelat“)

Auch wenn diese Baumgruppen (Abbildung 46), kleinen Terrassenböschungen und bewaldeten Senken meist keine botanischen Sensationen bieten, sind sie sowohl für das Auge des Betrachters eine Wohltat in der ausgeräumten Landschaft, als auch für die Tierwelt eine wichtige Rückzugs- und Deckungsmöglichkeit. Natürliche Schädlingsvernichter wirken von dort aus besonders effizient, zur Freude von Gartenbesitzern und naturbewussten Bauern. Eigentlich kurios: Während das Anlegen von (oft sehr linear verlaufenden) Hecken z. T. von der öffentlichen Hand finanziell gefördert wird, werden eben diese natürlichen kleinen Feldgehölze, Hohlwege, Gebüschsäume (aus Schlehen, Weißdorn, usw.) noch immer beseitigt!

Nicht selten handelt es sich bei diesen kleinen bewaldeten Senken und Mulden um frühere Schotterentnahmestellen oder um sogenannte „Schliergruben“. Schlier – ein kalkhaltiges, toniges Sediment mit ansehnlichen Mengen von Phosphor und Kalium – wurde früher als mineralischer Naturdünger verwendet. Das „Schlierführ'n“ dürfte hierzulande bis auf die Keltenzeit zurückgehen. In Schliergruben wurde der Schlier im Winter gegraben und mit Schlitten auf die Felder gebracht (Pils 1994). Erst um 1950 wurde diese Methode im Gebiet eingestellt (Grims & al. 1987).

Abgetragen, zugeschüttet, aufgeforschet, verbaut, gesäubert ...

Aber nun zum eigentlichen Grund, warum ich diesen Beitrag verfasst habe. Es brennt mir bereits seit einiger Zeit unter den Nägeln. Landschaftszerstörung gehört nicht zu den Fehlern der Vergangenheit, sondern findet immer noch statt, trotz mancher Schöngesänge! Auf meinen Streifzügen durchs Innviertel stieß ich in den vergangenen Monaten vermehrt auf Rücksichtslosigkeiten, wodurch naturnahen Leiten schwere Schäden zugefügt wurden.

Hauptbedrohungen unserer Leitenwälder und Feldgehölze:

1.

Landschaftlich gesehen gehören Lösser nun einmal zu jenen Elementen, die dazu neigen, gefüllt zu werden (Abbildungen 47 und 48), um es sarkastisch auszudrücken! Viele dieser kleinen Senken und steilen Bachufer wurden in der Vergangenheit angefüllt mit Müll und Bauschutt (Abbildung 49). Manche Bäche und Leiten sind auch heute noch sichtbare Entsorgungsstätten (Abbildung 50). Welcher Aufwand oft betrieben wird, um Müll loszuwerden ist erstaunlich: Ihn dorthin zu transportieren ist in vielen Fällen wesentlich mühsamer, als ihn zur nächsten Altstoffsammelstelle zu bringen oder ihn als Sperrmüll abholen zu lassen! Warum dann so? Gewohnheit, Bosheit, ...? Was kann die Natur dafür?

2.

Nicht nur die großen Leiten am Inn und an der Salzach haben ein massives Problem mit der *Fichte*. Leider wächst die Fichte auch gut an vielen unserer Laubwaldstandorte. Nach jedem Kahlschlag kommt der bange Moment: Handelt es sich um einen Bewirtschafter mit Gefühl für die Landschaft oder verwandelt sich diese Fläche in einen weiteren Fichtenblock (Abbildungen 51 und 53). Ist dieser Nadelbaum einmal angewachsen, kommt darunter fast kein Kraut mehr auf. Die reizvollen Blütenpflanzen der Laubwälder sind auf einen Schlag verschwunden. Wieder ist eine Fläche für einige Menschengenerationen „verloren“! Vielleicht wissen manche Bewirtschafter wirklich nicht Bescheid, welches Verbrechen sie an der Landschaft begehen. Angeblich gab es früher auch Beratungsfehler. Heute sieht dies hoffentlich anders aus. Die Anfälligkeit dieser Monokulturen gegen den Befall der Fichtenblattwespe („Käfer“), Sturmschäden und andere Misslichkeiten sprechen eine deutliche Sprache! Orts- bzw. Flurnamen, wie Buch, Bucheck, Buchberg, Aichberg, Aichet, Erlet, Rothenberg, Rothenbuch, u. v. m., zeugen von den ursprüngli-

chen Waldtypen. Ein Rückbesinnen auf diese Wurzeln täte unserer Landschaft gut! Ich wäre froh, würde es bereits öfters umgekehrt laufen: nach einem Kahlschlag der Fichte, heimische (!) Laubbäume zu setzen oder noch besser – aufkommen zu lassen!

3.

Weite Teile des Innviertels sind aufgrund der geologischen Vergangenheit reich an Schotter. Daher gehören die vielerorts entstandenen *Schottergruben* bereits zum gewohnten Erscheinungsbild der Innviertler Landschaft. Sehr oft wurden und werden dabei natürliche Biotop vernichtet (Abbildung 52). Dafür stellen alte, aufgelassene Gruben meist besonders wertvolle *Ersatz-Lebensräume* dar. Spezialisten unter den Pflanzen und Tieren nutzen diese Narben in der Landschaft. Leider wird die „zweite Chance“ in den wenigsten Fällen genutzt. Sie werden fast immer planiert und oft wieder mit Fichten aufgeforstet (Abbildung 53). Seltene Pionierpflanzen verlieren erneut ihre Rückzugsgebiete, Amphibien ihre Tümpel, Schlangen und Eidechsen ihre Bleibe, genauso wie eine Reihe seltener Spinnen, Heuschrecken, Schmetterlinge, usw.



Abb. 47: Das reizvolle Tal des Gurtenbachs bei Gurtenhof (St. Georgen bei Obernberg) wird derzeit brutal mit Baggern verunstaltet.



Abb. 48: Immer wieder werden kleine Senken und Bachböschungen planiert – hier bei Schickenedt (St. Peter am Hart).



Abb. 49: Bauschutt wird häufig wild deponiert – hier ebenfalls bei Schickenedt (St. Peter am Hart).



Abb. 50: Müll in einer Tobelleite bei Reichersberg – kein Einzelfall!



Abb. 51: Ein „Verbrechen“ an unserer Landschaft – Aufforstung mit Fichten bei Buch (!) (Weng im Innkreis).



Abb. 52: Die Schottergrube bei Ranshofen (Braunau am Inn) frisst sich in die Buchenwald-Leite.



Abb. 53: Ehemalige Schottergrube bei Amberg (Mining). Böschung geschmacklos mit Fichten aufgeforstet. Neuerlich eine Chance vertan!



Abb. 54: Neubau eines Wohnhauses in Kirchdorf am Inn (Winter 2002!) – völlig allein stehend am Fuß der Leite. Wieder wurde ein Orchideenstandort vernichtet!

4.

Es gibt nichts Schöneres als eine herrliche Lage am Waldrand, ganz allein! Dies funktioniert allerdings nur, wenn die Allgemeinheit in einem deklarierten Siedlungsgebiet bauen muss, während einige wenige in diesen Genuss kommen (Abbildung 54). Immer wieder tauchen trotz teurer Ortsentwicklungskonzepte *Privathäuser, Betriebe und neue Straßen* an sensiblen Lebensräumen auf. Orchideenstandorte, Vogelbrutplätze, aber auch Erholungsräume für uns Menschen werden empfindlich gestört, wenn nicht dauerhaft zerstört. Ein Haus bleibt leider kaum allein. Neue Häuser mit neuen Gärten, Straßen, Kanälen, usw. sind die Folge. Mit Recht wird dann Gleichheit eingefordert und wieder gibt es einen großen Verlierer – die Natur! Schlägt sie zurück, herrscht großes Ach und Weh! Treten immer mehr Flüsse über die Ufer, entwurzeln Stürme Bäume, wälzen sich Muren daher, dann wird die Öffentlichkeit aufgefordert zu helfen und zur Kasse gebeten: Es werden die Uferbereiche rasiert, Dämme erhöht, störende Bäume gefällt, Stützmauern errichtet, usw. Große (Umwelt-)Politik fängt eben im Kleinen an. Manche kommunalpolitischen Entscheidungen sind gut nachzuvollziehen, aber schwer zu verstehen!

Die Leitenwälder zählen zu den wenigen naturnahen, landschaftlich reizvollen Lebensräumen, die wir im Innviertel noch haben. Die meisten Moore und Feuchtwiesen wurden entwässert, Flüsse und Bäche reguliert, Magerwiesen hat man zu Tode gedüngt, viele Laubwälder in Fichtenforste umgewandelt. Bewahren wir dieses bisschen Rest-Natur für unsere Kinder und Enkelkinder. Sie werden dankbar sein dafür!

Literatur:

ADLER W., OSWALD K. & R. FISCHER & al. (Ed. M.A. FISCHER, 1994): *Exkursionsflora von Österreich*. – Stuttgart, Wien.

ANONYMUS (s. a.): *Richtlinie des Rates zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (92/43/EWG)*, kurz *Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie*. Anhang 1. – Internet: <http://europa.eu.int/comm/environment/nature/ban1de.htm>.

GRIMS F. (1970, 1971, 1972): *Die Flora des Sauwaldes und der angrenzenden Täler von Pram, Inn und Donau*, Teile 1 bis 3. – *Jahrbuch des OÖ. Musealvereins* 115: 305–338; 116: 305–350; 117: 335–376.

GRIMS F., KELLERMAYER W., MATSCHEKO F., REITER E., SCHIRL K. & P. STARKE (1987): *Naturgeschichte der Bezirke, Band 1 (Braunau / Grieskirchen / Ried / Schärding)*. – *Unterrichtspraktische Veröffentlichungen des Pädagogischen Instituts des Bundes in OÖ*. 66. Linz.

HOHLA M. (2000): *Beiträge zur Kenntnis der Flora des Innviertels und des angrenzenden Bayerns*. – *Beitr. Naturk. Oberösterreichs* 9: 251–307.

HOHLA M. (2001): *Dittrichia graveolens (L.) W. GREUTER, Juncus ensifolius WIKSTR. und Ranunculus penicillatus (DUMORT.) BAB. neu für Österreich und weitere Beiträge zur Kenntnis der Flora des Innviertels und des angrenzenden Bayerns*. – *Beitr. Naturk. Oberösterreichs* 10: 275–353.

HOHLA M. (2002): *Agrostis scabra WILLD. neu für Österreich sowie weitere Beiträge zur Kenntnis der Flora des Innviertels und Niederbayerns*. – *Beitr. Naturk. Oberösterreichs* 11: 465–505.

KRAUSEN E. (1960): *Eine Steinbrecherordnung des Abtes von Raitenhaslach vom Jahre 1505*. – *Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde*: 45–47.

KRISAI R. (1993): *Die Pflanzendecke*. In: MÜHLBAUER J. & F. SONNTAG: *Bezirksbuch Braunau am Inn*: 103–128. – *Mattighofen*.

KRISAI R. (1999): *Die Vegetation des Talraumes der Salzach*. In: *Wasserwirtschaftliche Rahmenuntersuchung Salzach (Vegetationsband)*. – Hrsg. ad-hoc Arbeitsgruppe der Ständigen Gewässerkommission nach dem Regensburger Vertrag: 68–108. München.

KRISAI R. (2000): *Floristische Notizen aus dem Oberen Innviertel (Bezirk Braunau)*. – *Beitr. Naturk. Oberösterreichs* 9: 659–699.

LAUDERT D. (1998): *Mythos Baum. Was Bäume uns Menschen bedeuten. Geschichte, Brauchtum, 30 Baumporträts*. – München, Wien, Zürich.

PILS G. (1994): *Die Wiesen Oberösterreichs*. – Linz.

STRAUCH M. (Ed., 1997): *Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs und Liste der einheimischen Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs*. – *Beitr. Naturk. Oberösterreichs* 5: 3–63.

WIELAND Th. (1994): *Die Tobelwälder des Salzachufers bei Ach (Oberösterreich). Eine vegetationskundliche Untersuchung*. – *Beitr. Naturk. Oberösterreichs* 4: 209–312.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [6_2003](#)

Autor(en)/Author(s): Hohla Michael

Artikel/Article: [Leitenwälder im Innviertel - gefährdete Kostbarkeiten einer geplünderten Landschaft 152-162](#)